Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 9 (1919)

Heft: 3

Artikel: Chorber-Chriegeli [Fortsetzung]

Autor: Bürki, Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633265

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Stube sollte unter die Aufsicht eines Vorstandes gestellt sein. Sie sollte mit einer Ruche in Berbindung stehen, die eine alkoholfreie Bewirtung der Gaste ermöglichte.

2. Gemeindehäuser. Für größere Gemeinden aber dürfte sich die Gemeindestube als zu klein erweisen, sie be= dürfen eines Gemeinde= oder Boltshauses mit Erholungs= räumen für die schulentlassene Jugend, für Lehrfurse, für Vorstandssitzungen und Vereinszusammenkünfte. Für gesel= lige Anlässe, Borträge, Konzert= und Theateraufführungen wird auch ein größerer Saal mit Bodium oder Bühne nötig. Natürlich mußte auch das Gemeindehaus eine alkoholfreie Bewirtung bieten können; an den meisten Orten ist eine richtige alkoholfreie Speisewirtschaft bringendes Bedürfnis. Bo die Berhaltnisse es erfordern, mußte der Rendite ourch zu vermietende Berkaufslokalitäten nachgeholfen werden.

3. Gemeindehäuser mit Amtsräumen. Gemeinden, wo noch feine oder ungenügende Amtsräume für die politischen Behörden bestehen, liegen sich solche wie Gemeinderatszimmer, Gemeindekanglei, Archiv ic. bei dem neu zu errichtenden Gemeindehaus porfeben. Go ausgebaut und erweitert, tonnte das Gemeindehaus sowohl Die geselligen wie die politischen und unter Umftanden auch die religiösen Interessen einer Dorfbevölkerung in sich vereinigen und so der einigende Mittelpunkt ber Ortschaft werden.

Die Breisausschreiber betonten, daß es sich für sie um Gewinnung von Typen-Projetten zu Bropagandazweden handle; sie ließen es ben Bewerbern aber auch unbenommen, ihrem Brojeft einen bestimmten prattischen Fall, 3. B. einen bestimmten Blat in einer Orticaft zugrunde zu legen. Gine der vornehmsten Forderungen des Programms war die, daß sich der Bau des Heimatstils bediene, d. h. sich der Umgebung anpasse.

Die Aufgabe war eine schöne. So erzielte der Wettbewerb benn auch einen schönen Erfolg. Bon 124 Berfaffern

wurden 149 Borichläge eingereicht.

Wir geben aus der Broschüre, in der das Resultat der Breisausschreibung zusammengestellt wird*), die Reprodut-

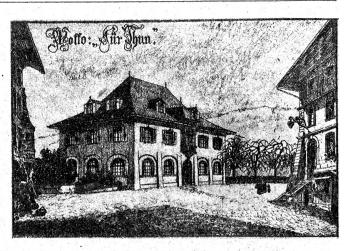
tion einiger charafteristischer Projette wieder. Mit dem ersten Preis für Gemeindestuben wurde das Projekt des Architekten Georges Epikaux in Lausanne bedacht. Es lieht eine einfache, aber heimelige und zweddienlich ausgestattete Gemeindestube vor, und zwar eingebaut in ein bestehendes charafteristisches Gebäude in der Gemeinde Bottens. (Abb. S. 28.)

Eine ansprechende Lösung ist das Projekt "Wirts = hausreform" von Architekten Gebr. Brändli, Burg=

*) Sie ift im "Alfoholgegnerverlag" Laufanne erhältlich; im gleichen Berlag ift erschienen die Broschüre "Bom Wirtshaus zum Volksheim Bortrag von Dr. D. Pfister, Pfarrer in Zürich", die wir allen Interessen



Aus dem Wettbewerb für Gemeindestuben und Gemeindehäuser: "Bärnblet". Ehrenmeldung. Arch.: Ed. Lanz, Charlottenburg. Das Gemeindehaus ift als heimeliger Berner Gajthof gedacht. "Bärnblet"



Aus dem Wettbewerb für Gemeindestuben und Gemeindehäuser: "Sür Chun". Ehrenmeldung. Verfasser: Arch hauser & Winkler, Zurich.
In der Architektur den lokalen Verhältnissen angepaßt.

dorf. Es hat heimelige Plätichen (Ofenede!) und eine gediegene heimatschützlerische Ausstattung. (Abb. S. 28.)

Wie sehr die Seimatschutidee bei den Architekten Un= flang gefunden hat, zeigen die Borschläge für Gemeinde= häuser. Wir reproduzieren die Projektstizze "Bärnbiet" von Architekt Ed. Lanz, Charlottenburg, das sich einen alten behäbigen Emmentaler Gasthof zum Vorbild nimmt, und das an die Thuner Verhältnisse geschickt angepaßte Projekt "Für Thun" der Architetten Saufer & Winkler in Zurich. (Abb. S. 29.)

Als Beispiel eines gut ausgedachten Gemeinde= hauses mit Amtsräumen geben wir den mit dem I. Preis bedachten Borichlag des Architeften Richard von Muralt, Burich, wieder. Der Berfaffer betitelt den Blan mit "Notstandsattion" und möchte wohl damit andeuten, daß es just die Zeit wäre, solche für die Allgemeinheit bestimmte und von der Allgemeinheit getragene Bauten als Notstandsarbeiten auszuführen. Statt das Geld in Form von Arbeitslosenunterstützungen auszugeben, sollte man es zur Schaffung nütlicher Einrichtungen verwenden. (Abb. S. 30.)

Die Idee der Gemeindestuben und Gemeindehäuser ift leider noch zu wenig tief in unser Bolf eingedrungen. Es durfte aber au der Zeit sein, sie ernstlich zu propagieren.

An Studienbeispielen fehlte es nicht.

(Shluß folgt.)

Chorber=Chriegeli.

Von Jakob Bürki.

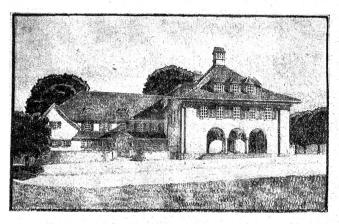
Rei eso dache-n-ischt er voruse gicheichlet, ischt ga ber Chare vurerupfe=n=u het=ne gfalbet, u fes Annelisi ischt=ne hässig do aschnaue, är sing e bonners Sturm, was er jik o mit däm Charrli wöll achehre, wenn er ja doch nüt heig ufz'baschge, weder nume=n=en allerieinzige Steichratte. Es ing ja richtig lätz, het er in sich nche g'mütteret un es Galöppli g'noh mit ihm i d's Soschtetli use, für z'probiere, gob er gängige gnue sng, ja, es sng meh weder nume schad, daß er jit nit e tolli Ferggete parat heig, für dermit dönne-n-abz'chekle. Es wär ihm jit neue no so drum, für abz'sägle d's Land ab, er cham dawag Unnelisin umeneinischt oln us em Gheeg u öppe-n-einischt ume zu-me-ne g'rachte Güxli, er wüß ja afe bal nümme, wie das e Chuscht heig.

U bet d's Müüli buichelet u läär gichludt.

Weder, das sng de nüuschti o nit gseit, daß er prezns

grad nume Chorb u Chrätte dorf lade.

U het läng gäg em Wald ueche g'luegt, sys Gringli g'weiggelet un eis blinzlet derzue.



30

Hus dem Wettbewerb für Gemeindehäuser und Gemeindestuben : "Notstandsaktion". I. Preis. Verfasser: Arch. Rich. v Muralt. Zürich.

U we's d's here Wille ing, so lauf ihm daich de scho öppis a, wo mit ihm dom uf d'Reis, u das vielicht, gob lang vergang.

Reis von-ne het öppis dergage gha 3'muggle, o'Gibe nit u Chriegeli erscht rächt nit, wo sie nach em 3'Mittag alli bru binangere=n=im Ställeli uffe gftange fi u=ne Unne= lisi het der Borschlag g'macht, sie zwöi dönnte doch dä Namittag gfame=n=echln d's Sträßli uustrappe, dem Stud= hag nah, gage Barewirts alter Hutte zue, es sng ja hüt gar bsungerbar hilb, un as heig die Tage dertusse gwuß icho fei echly ordeli Sauchrut gseh schieße-n-u wilde Chlee, u das tät Muttelin gar grusam guet u miech ihm afe=n= inischt echly es angers Muul, u de chäm's o öppe=n=echly esser a d'Milch. Es heig ihn's drum da Morge bim Mälche üecht, es heig es Ideeli g'mingeret u sng allwäg nit eso ang guet 3'paß.

"Aber daß d' de zue-re luegicht, Chriegi, hescht ghört! Nit, daß sie-n-is de öppe no giblet, Gott bhuet is dervor!"

Chriegeli het der Aecke-n-nzoge-n-u mit em Chriesbafe=n=es paar Bohne=n=i d's Schorrgrabli g'wufcht. Derna het er es Ingeli Tubakbrüeji gspeut, d's Schiggli g'chehrt un ischt mit Muttelin abg'reiset, süuferli d's Stragli nus, bem junnige Sag nah.

E wie het das Geißeli doch emel o so wohl g'läbt a dane=n=erschte Chrütli! Es het gsuecht u gsuecht u g'schnup= perlet u d's Züngli u d's Mühliwarch la laufe, öppe=n= einischt zwüschennche-n-es Gumpli ta un am Seili gichriffe, we Chriegeli sich ab de Stare-n-i der Hoschtet het vergaffet oder Löcher i Bode gftudiert wäg em gfalbete Chare da= heime, u was er ächt emel o donnt ufgable, für dermit dönne=n=ab3'schiebe, wie eh wie lieber.

So si sie gfame g'duruus gftunggelet, der Soschtet nah, si blibe stah un ume witers träppelet, bis i Egge zum Hageichli, wo der Wäg abchehrt gäge Bärewirts Siechebodewald hingere.

Dert dräicht d's Geißeli um e Hag ume-n-u möcht

ordeli teuf i d'Hoschtet nche schnause. — "He miera," macht Chriegeli, stellt sis Hudelbärtli gäg em Wald u bingt d'Gibe=n=a d's Eichli a, "miera, jo zwäng's. Chaischt ja sauft alleini der Sag usschnause, bis i ume zrugg bi. Aber häb de Ornig derwyle, gäll ja! Berlyr di nit im Seili, u friß nüt Unguets! Däich, Annelisi, was sieg's!"

Dermit chnüpft er der Chnopf no hebliger am Eichli, drabelet der Gibe no eis hinger de-n=Ohre-n=u pfait ich gäg em Siechebodewald hingere. Ihm ischt ungerwägs en Umpelitägel ufgange, es dönnt ihm eh weder nit derthinger öppis warte, wo be mit ihm chan uf em Chare d's Land ab.

Wo-n-er nach em-ne Salbstüngli hinger em Sögerli vüre-n-u d's Sträßli ab chunnt cho z'schwägle, da ischt er pressierte gin, wie wenn er donnt ga hälfe-n-erbe. U d's Bärtli het er gichlungge-n-un unger de chline Säuäugli im spite Gsichtli het d's Rasi guntet vor Freud, wie wenn er ihm weiß der Gerr mit was für starcher Ruschtig hätt ngheizt im Siechebodewald hinger.

Dert het er sich drum jit ändlige conne dezidiere, was er wöll lade.

"Sünd u schad isch es, daß derthinger nüt gschwäntet wird i däm Tannliufwachs inne," het er ab assem 3'dürab=stödere vor sich häre g'nferet. "Viel 3'dick, 3'halbe 3'dick die junge Tannli! E Hunffe sött druus, e Hunffe! — U geit niemer derhinger, macht's mnseecht niemer, wenn i nit - -Eifach schad isch es, we nüt drum ta wird!

U gab doch die schönschte Bohnestäcke, wo me wytlands wott gseh, u nimmt se ja süscht niemer! Sünd u schad!

Söll alls gang meh Good pflanze, Chabis, Bohne, no sogar d'Stedtler u d'Fabriggler! — U bei tener Stäcke, cheibisch bös z'ubercho, — tüür wie-n-e Hung, het e ke Gattia!

Wär öppis 3'mache=n=i däm Artikel, mhm — schön löse! Mier ghulfe, de Fabriggler ghulfe — u em Bärewirt o! — Hui, allne drei! — Da Chnunschti cha bigoscht froh su, we sich ändlige-n-öpper sur Sach animmt, u das cha=n=er! Also hinecht scho! — Hai dur e Raps!"

So het er vor sich hare prediget u d'Sang verworfe=n=u d'Steine gftupft u druufache=n=eis afah pfnfferle: "Jett reisen wir's jum Tor hinaus!"

Da, wo-n-er gäg em Eichli im Hagegge zuezahlet u d's Buschelimüüli vurestellt wie=n=es Suen d's Legi, we's vorbn ischt, für emel ja das "adje, adje" rächt chäch chönne usez'trumpetle, da gstellt's ihm ungereinischt mit eim Ruck ins Gangwärch, tribt ihm d'Auge vure wie Ziebele u d'Haar i d'Höchi, un e Bruel laht er ab wie=n=es Uver= nunftigs u schießt druufache gag em Eichli zue wie-n-e Sabch uf d's Huenli, nab em Sag zueche-n-uf d'Chneu zu sym Mutteli, wo dert am Bode Int un alli Bieri vo sich

No einischt lüpft's der Gring gage Chriegelin ume, git ihm e treue Blid u chnchet u worglet, derna laht's=ne= n=a Bode plötsche, streckt sich u chehrt d'Auge obehingere.

Am=ne=n Depfel, wo dert näb em Sag unger em Laub het überwinteret gha, ischt das guet Mutteli erworget.

U Chriegeli ischt näbe=n=ihm am Bode ghuuret, ver= tatteret u no zächemal schlötterliger weder am Morge-n-im Ställeli mit em lääre Milchhäfeli.

"Was jih? — Furtspringe? — In eim Trab bis uf Basel ache! — Oder ga z'Chrieg dinge? — Oder sich uflitiche=n=am Gichli, für druus u danne 3'fn für 3'grächtem? Stärbe, wie d's Geigli!"

Da tuet er ume=n=e Blick uf das totnig Tierli, un es fahrt ihm dur e Chopf: "Stäche, d's Geißi, stäche! D's



Aus dem Wettbewerb für Gemeindehäuser und Gemeindeftuben: "Edle Bestrebungen". III. Preis ex aequo. Verfasser: Arch. E. Rufer, Ostermundigen. Mitarbeiter: B. Rufer.

Bluet uselah, daß mer's zum mingschte emel o no chöi ässe, we m'r süscht o gar nüt meh vosnsihm sölle ha."

U wie-n=e Wätterleich fahrt er mit der Hang i Hosesack, chnüblet d'Lamele-n-nuf u stoßt däm gstorbne Wutteli zum Fürsorg no der Hegel i Hals.

Wo's het vertröpfelet gha, bingt er ihm mit em Seili d'Scheichli z'same, häicht's a Buggel u chnchet mit ihm dem Studhag nah gäge heizue.

Eso schwär treit wie a däm magere Geißi het er süschtinr Läbtig no nie, nit emal denn, wo-n-er einischt e hingere Viertel vo-n-ere verlochete Chue het vom Schinterblät dännezaagget, für-ne daheime 3'salze-n-u 3'räuke.

,,Eh, myn Gott, myn Gott, was wird Annelisi säge," het er afah wehbere, wo=n=er zu sym Tätschüttli vüre het möge gseh.

"Eh, der Tag i mynem Läbe, wie wird das emel o tue! — D's Mutteli erworget, un i söll däich tschuld sy u mueh gwüh, gwüh unger e Tisch, für usz'frässe! U ke Pfaarer umewäa!"

"Aber jik hingage mueß es su," puschtet er u steit a Sag a, für däm o öppis vo der Gibe gä z'trage, jik bhet mi nüt meh daheim! Furt, furt! Mit em Charc-n-u de Bohnestäcke d's Land ab!"

"Un e tolle Bit vom Mutteli mueß o mit, wott daich de nüuschti nit verhungere!"

"U Brönz mueß, der Tüüfel flieh mi, o uf e Lade, gab wie-n-es z'mache-n-ischt ohni e Rappe Gäld im Sad!"

U het umen=n=ufgha u die totni Geiß wyter bugglet, bis er ändlige, abgschlagne wie=n=e Pudelhung, daheime läntet, grad prezys, wo Annelisi d's Ställeli suber het useg'mischtet gha, u früsch ygstreut, u d's Barrli gfüllt, u Gläd zwägg'macht im Trögli, daß Mutteli emel de ja ganz ume zfriede wärd u die Chläpf vom Worge vergässi.

U jith bringt ihm's da Löhligring, da Träll, da — da — bringt's tot's derhar!

D's Muul ischt Annelisin no-n-e Rung uuf u zue gange, aber läär, usebracht het's kes grächt's Wörteli meh, für's Chriegelin az'bänggle, u het nit g'wüßt, wott's das totne Tierli umärfele oder söll's som Stopfi der Gring abschriße.

Aber schließlig het's doch ume chönne Lut gäh u het gar wehlig afah jammere, oh, es wett, mi schlüeg's siebe Chlaster teuf dür e Bode=n=ab. We Mutteli nümme söll da so, so mög äs o nümme.

· Aber nadischt sng's ihm de hüt der ganz Tag gäng vor gsn, ses gäb öppis Dumms mit em Tierli, bsungerbar, we me so=n=e Höseler a der Hang heig, wo men ihm d'Nase=n=uf alls ueche mangleti z'stoße wie de junge Chake=n=uf e Dräck.

U das guet Gibeli suger scho am Morge bim Mälche nit zwäg gin wie suscht.

U iik tot's, tot's! — Oh, es gab der Sunntigchittel vom Lyb ewag, het's gichnüpft, we's es am Morge nit

(Fortsetzung folgt.)

Der ruffische Volschewismus im Lichte der zeitgenössischen Kritik.

Wir können nicht wissen, wie die Männer des gegenwärtigen Rußlands dereinst von der objektiven Geschichtsschreibung beurteilt werden. Aber wie sie sich im Spiegel der zeitgenössischen Aritik ausnehmen, das können wir heute schon feststellen. Mit den "Stimmen aus dem Publikum" wollen wir nicht rechnen. Bir wissen nicht, was sich hinter den Havas= und Wolff-Artikeln verbirgt, ob Staatsraison, ob persönliche Interessen oder Gerechtigkeits= und Wahrheits= liebe. Unmittelbarer wirfen auf uns schon die Berichte derer, die selbst dabei gewesen sind, die mit eigenen Augen gesehen und am eigenen Leibe erfahren haben, was sie uns über die Bolschewisten in Rußland erzählen.

In der "Neuen Zürcher Zeitung" veröffentlichte jüngst ein "Auslandschweizer" eine lange Artifelreihe über diese Thema. Sie zeichnet sich durch eine beachtenswerte Objektivität aus. Ein reiches Beobachtungsmaterial über die bolschewistischen Zustände enthält die dei Rascher & Cie., Zürich, erschienene Sammelbroschüre "Unter der Herrschaft des Bolschewismus", verfaßt von einer Anzahl zurückzefehrter Rußlandschweizer. Besonders interessant ist der "Bericht eines schweizerischen Fabrikdirektors".

Wertvoller für die Bolemik als diese anonyme Schrift ist die Broschüre des Russen W. Rossowsky, betitelt "Das bolschewistische Russland" (Verlag Trösch, Olten). Es ist eine mit Zeitdokumenten gut belegte gründliche Abrechnung mit den Lenin=Trozki=Radek. Und endlich möchten wir noch auf den eindrucksvollen Aufjatz René Schickeles im Dezembersheft seiner "Weißen Blätter" hinweisen; der elsässische Dichter sindet die überzeugenösten Argumente gegen den Bolschewismus, indem er diesem entarteten Gelegenheitssozialismus das reine, erhabene und unvergängliche Ideal des historischen Sozialismus entgegenstellt.

Die objektive Wahrheit finden wir, wie gesagt, in diesen zeitgenössischen Urteilen nicht; aber wir sehen das Spiegelbild der gegenwärtigen russischen Zustände uns daraus entgegenstarren, ein Bild so schreckhaft und gräßlich, daß wir uns voll Abschen davon abwenden müssen.

Und wie sieht in den Einzelzügen dieses Bild aus? Die Zeitverhältnisse sind auch bei uns derart geworden, daß uns diese Frage nicht gleichgültig sein kann.

Was heißt "Bolschewismus"? Es ist die politische Doktrine, die heute schon die sozialistische Wirtschaftsform unseingeschränkt verwirklichen will und zwar auf der Basis des reinen Kommunismus, d. h. der Gemeinschaftlichkeit, aller Produktionsmittel, einschließlich des Grundes und Bodens. Im Ziel unterscheiden sich die Bolschewiki also nicht von andern sozialistischen Parteien, wohl aber in der Frage nach Mitteln und Wegen, die zu diesem Ziele führen.

Die Bolschewifi stellen sich, indem sie die sofortige Berwirklichung des Sozialismus verlangen und zwar mittelft der Diftatur des Proletariats, in Gegensatzu den Menschewifi oder Mehrheitssozialisten oder Gemäßigten, oder wie man die Sozialisten nennen will, die auf dem Wege der demokratischen Entwicklung zum Sozialstaat gelangen wollen. Beide Parteien berufen sich auf Rarl Marx. Bon ihm stammt der Ausdruck "Diktatur des Pro-letariats". Marx sah (in einem Brief aus dem Jahre 1875) "eine Beriode der revolutionären Umwandlung" zwischen dem tapitalistischen und dem tommunistischen Gesellschafts= zustand voraus, in der der "Staat nichts anderes sein kann als die revolutionare Diftatur des Proletariats". Lenin und Trokfi legen diese Briefstelle so aus, als hatte Marx gesagt: Die Diftatur des Proletariates, d. h. die unbedingte Berrichaft der untern Bolkstlassen über das Bürgertum, ist der Weg zum kommunistischen Staat. Kautsky aber, der Wortführer der andern Richtung, entgegnet: Diese Auslegung ist nicht richtig; Marx verstand unter "Diktatur des Proletariats" nicht eine Kampfmethode und nicht eine Regierungsform, sondern nur einen Buftand und zwar einen Uebergangszustand, nicht erreicht und gehalten durch Terror (nach Lenins und Trottis Rezept), sondern durch demokratische Entwicklung. Dieser Zustand wird im Stadium des ausgebauten und verwirklichten Sozialstaates überwunden sein, weil es dann feine wirtschaftlichen Rlassen mehr geben

Die Bolschewiti haben die Demofratie als politisches Rampfmittel in ihren Seften gestrichen. Un ihrer Stelle